

Datum: 30.03.2015
Telefon: 0 233-23533
Telefax: 0 233-989 26622
Frau |

@muenchen.de

Anlage 4
Direktorium
Koordinierungsstelle für
gleichgeschlechtliche
Lebensweisen
D-II-KGL

Stellungnahme zu Situation, Bedarfen und notwendigen Angeboten für die Bevölkerungsgruppe der Transgender und intersexuellen Menschen in München

An das Sozialreferat, Stadtjugendamt

Mit Beschluss des Verwaltungs- und Personalausschusses vom 04.11.2014 (gemeinsame Sitzung des Verwaltungs- und Personalausschusses, des Sozialausschusses, des Kinder- und Jugendhilfeausschusses und des Ausschusses für Bildung und Sport, Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 01231) wurde die Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen gebeten, dem Stadtrat im Zusammenwirken mit den zuständigen Fachreferaten und den Selbsthilfeorganisationen der Transgender bis Ende 2015 eine Darstellung der Situation von transsexuellen Menschen in München vorzulegen. Dabei soll insbesondere auf die Lebenssituationen, die Angebote und Bedarfe dieser Bevölkerungsgruppe eingegangen werden.

Die Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen hat hierzu Kontakt mit dem Referat für Gesundheit und Umwelt und dem Sozialreferat sowie den Vereinen der Trans*Community aufgenommen und die folgende Stellungnahme erarbeitet. Es wird gebeten, diese Stellungnahme in den Beschlussentwurf des Sozialreferats zur Grundversorgung der LGBT-Bevölkerungsgruppe in München einzubauen und dem Stadtrat vorzulegen.

Zum besseren Verständnis werden wichtige Begrifflichkeiten hier in Form eines kurzen Glossars erläutert.

LGBT: international gebräuchliche Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, transgender. Damit werden Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender Personen bezeichnet.

LGBT-Community: bezeichnet die Gemeinde der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender.

Trans*: Diese Schreibweise wird bevorzugt benutzt, um die Bandbreite der Möglichkeiten im Trans*Bereich zu zeigen. Sie schließt alle ein, die sich ganz oder zum Teil nicht dem biologisch angeborenen Geschlecht zugehörig fühlen oder sich nicht entscheiden wollen oder können.

Transgender / transsexuell / transident: Menschen, die sich nicht ihrem biologisch angeborenen Geschlecht zugehörig fühlen und im Laufe ihres Lebens ihre Geschlechtsidentität angleichen.

Es wird unterschieden zwischen Trans*Frauen (Mann zu Frau – Transgender) und Trans*Männern (Frau zu Mann – Transgender), außerdem gibt es auch Trans*Menschen, die sich nicht eindeutig einem Geschlecht zuordnen.

Bei Transsexualität handelt es sich nicht um Fragen der sexuellen Identität sondern vielmehr

um die grundlegende Geschlechtsidentität. Homosexualität und Transsexualität sind zwei voneinander völlig unabhängige Phänomene.

Trans*Menschen können sich sowohl als schwul, lesbisch, hetero- oder bisexuell definieren oder eine Definition ihrer sexuellen Ausrichtung ablehnen.

Transition: Bezeichnet den Prozess der Geschlechtsangleichung durch Veränderung des geschlechtsausdrückenden Auftretens durch lebenspraktische, hormonelle, medizinische und / oder rechtliche Maßnahmen bis hin zur Personenstandänderung.

Intersexualität: Dieser Begriff bezeichnet Menschen, die genetisch und / oder anatomisch und hormonell nicht eindeutig dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden können. Teilweise sind beide Geschlechtsmerkmale in der gleichen Person angelegt. Betroffene Menschen bezeichnen sich selbst als intersexuelle oder intergeschlechtliche Menschen.

Coming Out: der Prozess der Bewusstwerdung der eigenen Trans*Identität oder Intersexualität und die schrittweise Identifizierung damit sowie der Umgang mit der eigenen Identität gegenüber dem sozialen Umfeld.

1. Ausgangslage

Transsexuelle und Transgender-Personen - hier in der Folge als Trans*Personen oder Transgender bezeichnet – sind ebenso wie intersexuelle Menschen ein Teil der Münchner Stadtgesellschaft, der nach wie vor unter deutlichen Ausgrenzungen, Diskriminierungen und den entsprechenden Folgeproblemen zu leiden hat. Hierzu eine wissenschaftliche Expertise der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Berlin, 2010, Seite 5f).

„Internationale Studien belegen, dass Trans*Personen in allen Bereichen des täglichen Lebens, insbesondere auch im Arbeitsleben, massiven Diskriminierungen ausgesetzt sind. Diese reichen von Benachteiligung beim Zugang zum Arbeitsmarkt und bei Karrierechancen über Ablehnung und Belästigungen bis hin zu Gewalt.

Trans*Personen sind überdurchschnittlich häufig von Arbeitsverlust, Arbeitslosigkeit sowie Armut betroffen und arbeiten sehr oft unter ihren Qualifikationen. Sie berichten von transphoben Verhaltensweisen von Kolleg_innen und Vorgesetzten sowie struktureller Benachteiligung durch den institutionalisierten medizinischen und juristischen Umgang mit Transgeschlechtlichkeit.

Laut EU-Rechtsprechung sind Trans*Personen im Antidiskriminierungsrecht unter dem Merkmal „Geschlecht“ geschützt; in Deutschland zusätzlich unter der Sonderregelung der „sexuellen Identität“. Mangels Präzedenzfällen besteht Rechtsunsicherheit über den Diskriminierungsschutz im AGG von Trans*Menschen in Deutschland.

Es bedarf der breiten und nachhaltigen Sensibilisierung und Fortbildung in Bezug auf die soziale, rechtliche und Diskriminierungssituation von Trans*Personen u. a. in allen Ebenen von Unternehmen, Organisationen und Ämtern, im Gesundheitswesen sowie im Bereich der Rechtsprechung und juristischen Beratung. Dazu zählen Gender Mainstreaming und Antidiskriminierungsstrategien, die eine Vielfalt geschlechtlicher Identitäten und Ausdrucksweisen zugrunde legen und explizit thematisieren. Bei der Konzeption und Implementierung von Gleichstellungsmaßnahmen ist die Expertise von Trans*Organisationen unerlässlich.“ (Aus: Antidiskriminierungsstelle des Bundes, „Benachteiligung von Trans*Personen, insbesondere im Arbeitsleben“. Expertise von Jannik Franzen, Dipl.-Psych. Arn Sauer, M. A.

Zur Anzahl von Trans*Personen liegen keine statistischen Erkenntnisse vor. Erfasst werden können nur gemäß dem Transsexuellengesetz (TSG) durchgeführte Personenstandsänderungen. Da aufgrund der damit verbundenen Voraussetzungen und Auswirkungen viele Trans*Personen diese Möglichkeit nicht in Anspruch nehmen, kann keine seriöse Auskunft über die Größe dieser Bevölkerungsgruppe gemacht werden. Seitens der Koordinierungsstelle wird beobachtet, dass sich mit der Enttabuisierung des Themas die Zahl der offen lebenden Trans*Menschen deutlich erhöht, insbesondere entscheiden sich vermehrt auch sehr junge Trans*Personen zum Schritt der Geschlechtsangleichung bzw. zu einem Coming Out. Dies ist an der ständig wachsenden Trans*Gruppe im diversity-Jugendzentrum zu sehen, die teilweise bis zu 50 Besucherinnen und Besucher bei den Gruppentreffen zählt. Es kann davon ausgegangen werden, dass in München aufgrund der Großstadtstruktur (Anonymität) und der vorhandenen Selbsthilfeangebote im Vergleich zu den ländlichen Gebieten deutlich mehr Trans*Menschen leben.

Eine rein zahlenmäßige dargestellte Situation gibt jedoch keinen Aufschluss über die reale Bedarfslage der Gruppe. Durch verschiedene Studien (s.o) sowie durch steigende Nachfrage bei den Regeleinrichtungen ist der psychosoziale Unterstützungsbedarf dieser Bevölkerungsgruppe bekannter geworden. Gleichzeitig muss von einer mangelnden Versorgungslage ausgegangen werden.

2. Psychosoziale Situation und Lebenslagen von Trans*Menschen

Aus verschiedenen Studien (siehe Quellenangaben) sowie aus den Erfahrungen der Koordinierungsstelle und den Berichten der Selbsthilfegruppen für Transgender lassen sich Erkenntnisse zur psychosozialen Situation von Trans*Menschen ableiten.

Sehr deutlich wird bei der Betrachtung derer Lebenslagen, wie Trans*Menschen mit multiplen Belastungssituationen und Problemen in verschiedenen Lebensbereichen konfrontiert sind. Diese bestehen in unterschiedlicher Ausprägung vor, während und nach der Transition.

Eine besondere Ausprägung erreichen diese Belastungen während des Prozesses der Identitätsfindung, des Coming Outs und während des Prozesses der Transition, der durchaus mehrere Jahre dauern kann. Diese Phase verläuft in vielen Fällen krisenhaft bis hin zu suizidalen Krisen.

Laut Studien aus den USA haben bereits 41 % aller Transgender mindestens einen Suizidversuch unternommen. Diese Zahlen werden von der Deutschen Gesellschaft für Transsexualität und Intersexualität auch für Deutschland für realistisch eingeschätzt. Deutsche Studien hierzu existieren nicht, jedoch gibt es Hinweise aus diversen Befragungen, die diese Annahme untermauern.

Grundsätzlich besteht für Transgender ein deutlich erhöhtes Risiko, Opfer von Diskriminierung und Gewalt zu werden. Insbesondere Trans*Frauen, die im Prozess der Transition als solche meist deutlich erkennbar sind, sind im öffentlichen Raum Anfeindungen, Verhöhnungen, Beleidigungen und körperlichen Angriffen ausgesetzt. Je erkennbarer die Transsexualität desto höher ist generell das Risiko, Opfer von Gewalt und Diskriminierung zu werden und somit auch die psychische Belastung der Trans*Menschen.

Ein weiteres großes Risiko besteht im Verlust des Arbeitsplatzes. Ein erheblicher Teil der Trans*Menschen verliert im Zuge des Coming Outs als Transgender den Arbeitsplatz und in der Folge bestehen oftmals wenig Chancen, eine neue Anstellung zu finden. Gründe können

sein, dass die Arbeitsstellen im Umgang mit der Transition überfordert sind oder aufgrund bestehender Vorbehalte eine Weiterbeschäftigung ablehnen. Ausfallzeiten der Betroffenen durch die einhergehenden gesundheitlichen und emotionalen Probleme und Operationen können den Verbleib am Arbeitsplatz zusätzlich gefährden.

Auch nach einer gelungenen Transition haben viele Trans*Menschen noch mit zum Teil gravierenden Folgen dieses Schrittes zu kämpfen wie z.B. Ausgrenzungen im sozialen Umfeld, Kontaktabbrüche in der Familie und Verlust wichtiger Bezugspersonen, Gewalterfahrungen, Arbeitsplatzverlust, gesundheitliche und / oder psychische Probleme. Zudem bestehen die oben beschriebenen Probleme während eines Coming Outs meist weiter und erfordern eine permanente Auseinandersetzung und Konfrontation mit dem sozialen Umfeld.

Die von den Betroffenen oftmals benötigte und auch gesuchte psychosoziale Unterstützung kann leider oft nicht gewährleistet werden.

Die psychosozialen Regeleinrichtungen sind in den meisten Fällen mit den besonderen Belangen von Trans*Menschen nicht vertraut, verfügen über kein Fachwissen und keine Erfahrung. Bei Hilfebedarf fürchten viele Transgender, mit mangelndem Verständnis und den allgemeinen gesellschaftlich verankerten Vorurteilen konfrontiert zu werden und wenden sich daher nicht an bestehende Beratungsstellen..

Ergebnisse der Münchner Jugendstudie

Die Jugendstudie der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen hat zum Thema Transgender folgende Ergebnisse gebracht.

- 93,1% der befragten 800 Fachkräfte geben an, dass transsexuelle Jugendliche in ihrer Entwicklung zusätzlichen Belastungen ausgesetzt sind.
- 84,9% schätzen die gesellschaftliche Akzeptanz von Transsexualität als niedrig oder nicht gegeben ein.
- 93,3% haben angegeben, dass nach ihrer fachlichen Einschätzung transsexuelle Menschen nicht problemlos in allen gesellschaftlichen Bereichen auftreten können.
- 75,2% der Fachkräfte erklären, dass die spezifischen Lebenslagen von Trans*Jugendlichen in ihren Einrichtungen nicht bekannt sind.

Diese Ergebnisse zeigen deutlich, wie hoch der Bedarf an Unterstützung der Trans*Jugendlichen und der fachlichen Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe zu diesem Thema ist.

Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Coming Out als Transgender im Erwachsenenalter mindestens ebenso belastend ist, da hier oft ein unter falschen Voraussetzungen aufgebauter Lebensentwurf zusammenbricht.

3. Münchner Versorgungssituation für Transgender und intersexuelle Menschen

3.1 Bestehende Selbsthilfeangebote

Hier werden die bestehenden Selbsthilfegruppen und -vereine vorgestellt, die aufgrund ihrer Mitgliederzahlen die Transgender-Community vertreten. Eine organisierte Selbsthilfe von intersexuellen Menschen ist in München nicht bekannt, teilweise decken die Trans*Vereine dies mit ab.

TransMann e.V.

Den Verein TransMann e.V. gibt es in München seit über 15 Jahren. Der Verein ist rein ehrenamtlich organisiert, er erhält keine städtische Förderung. Er finanziert sich über Mitgliedsbeiträge, ehrenamtlich durchgeführte Veranstaltungen und Schulungen im Bereich Krankenpflege sowie durch einen minimalen Zuschuss der Krankenkassen. Die Gruppe stellt ein regelmäßiges Programm zur Verfügung und unterstützt Betroffene durch ihr Selbsthilfeangebot sowie durch Austausch und Kontaktmöglichkeiten. Dabei werden Räumlichkeiten im Selbsthilfezentrum genutzt. Ehrenamtlich wird zudem ein telefonisches Beratungsangebot für Notfälle angeboten.

Der Verein bietet ein Fortbildungsangebot zum Thema Trans*, welches z.B. für die Koordinierungsstelle, die Münchenstift GmbH, Altenpflegeschulen und diverse Krankenhäuser durchgeführt wird. Die Referenten dieser Fortbildung sind Mitglieder des TransMann e.V., die sich für jeden gehaltenen Fortbildungstag Urlaub nehmen.

VivaTS e.V.

Der Verein VivaTS ist eine Selbsthilfevereinigung, vorwiegend von und für Trans*frauen, jedoch offen für alle Trans*menschen. Die Gruppe ist rein ehrenamtlich organisiert und existiert seit 25 Jahren. Die Gruppe trifft sich im schwulen Kommunikations- und Kulturzentrum Sub e.V.. Sie erhält eine geringe Förderung für Sachmittel seitens des RGU.

Der Verein stellt jedoch ein regelmäßiges Programm zur Verfügung und unterstützt Betroffene durch seine Selbsthilfeangebote bei Workshops, Kennenlernabenden und Veranstaltungen.

Diversity Jugendzentrum- frienTS

Innerhalb des Diversity Jugendzentrums existiert seit einigen Jahren eine Gruppe für junge Trans*Menschen. Dort treffen sich sowohl Trans*Mädchen wie Trans*Jungen. Die Gruppe hat sehr großen Zulauf, selbst aus dem bayerischen Umland kommen viele junge Trans*Leute zu den Treffen. Es ist das einzige Angebot für junge Trans*Leute in München und Umgebung. Betreut wird die Gruppe von ehrenamtlichen Gruppenleitungen. Anfragen für Beratungsgespräche von Trans*Jugendlichen, Eltern und Fachkräften aus anderen Einrichtungen sind häufig und werden vom Gruppenleiter ehrenamtlich wahrgenommen. Der Gruppenleiter meldet deutlichen Unterstützungsbedarf, da gerade im Jugendbereich oftmals sehr schwierige Beratungskonstellationen entstehen, die von ihm nicht abgedeckt werden können.

Beratungsstelle Rosa Alter

Die Beratungsstelle rosaAlter versorgt ältere Lesben, Schwule und Transgender und ist bei der Münchner Aids-Hilfe angesiedelt. Sie wird städtisch gefördert durch das Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung.

Innerhalb dieser Stelle gibt es einen kleinen Bereich für ältere Transgender, besetzt mit einer Fachkraft auf Minijobbasis. Der Fokus liegt jedoch auf den spezifischen Problemen im Zusammenhang mit dem Älterwerden oder Altsein. Es gibt keine Kapazität für allgemeine Beratung von Trans*Menschen. Durch dieses kleine Beratungsangebot werden sehr stark allgemeine Beratungsbedarfe vor Trans*Menschen in München deutlich. Deren allgemeine Anliegen sowie den häufigen Fachanfragen kann in diesem Rahmen kaum entsprochen werden.

Transtagung

Hier handelt es sich um eine jährlich stattfindende Tagung, die rein ehrenamtlich organisiert und ohne städtische Förderung durchgeführt wird. Sie findet im kommenden Jahr zum 10. Mal statt. Diese bundesweit größte Tagung ist sehr gut besucht und bietet ein mehrtägiges

Programm mit Information, Workshops und Vernetzung. Sie stellt einen wichtigen Bestandteil der Angebote für Transgender im Bereich Austausch und Bildung dar.

Sub Beratungsstelle für schwule Männer und LeTRa Lesbenberatung

Die beiden Beratungseinrichtungen sind nicht für das Thema Trans* zuständig und ausgestattet, haben sich aufgrund der Versorgungslücke jedoch bereit erklärt, im Einzelfall Trans*Personen zu beraten, sofern diese sich von Beratungsstellen für Schwule bzw. Lesben angesprochen fühlen. Dies trifft jedoch bei weitem nicht auf alle Trans*Menschen zu, da die sexuelle Identität häufig nicht schwul oder lesbisch ist.

Eine vertiefte Fachlichkeit zum Trans*Thema besteht nicht und ist aufgrund der hohen Auslastung der Beratungsstellen auch nicht aufbaubar.

3.2. Erfahrungen der Koordinierungsstelle

Auch die Koordinierungsstelle beobachtet seit längerem einen wachsenden Bedarf von Beratungen und Fachberatungen zum Thema Trans*. Dies zeigt sich beispielsweise durch häufigere Anfragen von Fachpersonal aus Schulen oder sozialen Einrichtungen. Dabei geht es meist um die Frage, wohin diese die Betroffenen vermitteln können – also die Frage nach einer spezifischen Beratungsstelle für Trans*Menschen und deren Angehörige. Auch fachliche Information und Fortbildung wird zunehmend häufig angefragt.

Von den Selbsthilfevereinen wird ein ständig wachsender Bedarf an intensiver Beratung berichtet, welchen die Gruppen nicht abdecken können. Mit den zum Teil schwerwiegenden Problemen bis hin zu Suizidgefährdung sind die Ehrenamtlichen überfordert. Problematisch ist, dass Hilfebedürftige mit zum Teil schweren Krisen dort ankommen, jedoch kaum Möglichkeiten bestehen, diese an geeignete Stellen weiter zu vermitteln.

Im Bereich der städtischen Angestellten ist die Koordinierungsstelle immer wieder mit Beratung zu Ausgrenzungserfahrungen am Arbeitsplatz oder auch zum Prozess der Transition konfrontiert. Die Anfragen werden sowohl von Transgendern selber als auch von Führungskräften an die Koordinierungsstelle gerichtet. Dabei kann festgestellt werden, dass die psychosozialen und sonstigen Problemlagen fast immer eine intensivere Unterstützung erfordern würden als sie durch die Koordinierungsstelle geleistet werden können. Jährlich erreichen die Koordinierungsstelle zwischen 5 und 10 Beratungsanfragen von Beschäftigten aus der Stadtverwaltung, die aufgrund ihrer Transsexualität Probleme haben.

3.3 Intersexualität

Der Deutsche Ehtikrat hat sich im Auftrag der Bundesregierung am 23. Februar 2012 in einer umfangreichen Stellungnahme ausführlich mit der Situation von intersexuellen Menschen beschäftigt und gibt u.a. folgende Empfehlung ab.

„Menschen mit DSD (differences of sex development) müssen mit ihrer Besonderheit und als Teil gesellschaftlicher Vielfalt Respekt und Unterstützung der Gesellschaft erfahren. Vielen Intersexuellen ist in der Vergangenheit schlimmes Leid widerfahren, wie die Betroffenenberichte eindrücklich zeigen. Intersexuelle müssen vor medizinischen Fehlentwicklungen und Diskriminierung in der Gesellschaft geschützt werden, Eltern von Kindern mit DSD brauchen fachkundige Unterstützung. Zur Förderung des Respekts und der Unterstützung Intersexueller in der Gesellschaft ist eine breite Wissensvermittlung erforderlich. Die Lebenssituation Betroffener

ist ganzheitlich, mit Blick auf alle Dimensionen menschlichen Lebens und menschlicher Lebensqualität zu beachten.“ (Deutscher Ethikrat, „Intersexualität“, Stellungnahme vom 23.02.2012, Seite 172f, Berlin 2012)

Das Thema Intersexualität und die Bedarfe intersexueller Menschen und ihrer Angehörigen werden in der Öffentlichkeit bislang weder ausreichend wahrgenommen noch angemessen abgedeckt. Bereits jetzt wenden sich Kinder- und Jugendeinrichtungen, Kindertagesstätten und Beratungsstellen an die Koordinierungsstelle mit der Frage nach Unterstützungs- und Beratungsangeboten sowie Fachberatung und Fortbildung zum Thema.

Da in der Koordinierungsstelle weder Zuständigkeit, Kapazität noch ausreichende fachliche Kompetenz zum Thema Intersexualität besteht, sollte die Fach- und Beratungsstelle auch für den Bereich Intersexualität Fachkompetenz und Kapazität zur Verfügung stellen. Obwohl Intersexualität und Transsexualität nicht gleichzusetzen sind, gibt es doch Überschneidungen und Ähnlichkeiten der beiden Themen. In den Selbsthilfeeinrichtungen finden sich Angehörige beider Gruppen. Daher bietet es sich an, das Thema in der neuen Einrichtung mit zu verankern.

3.3 Zusammenfassung

Weder in München noch in Bayern gibt es ein professionelles Angebot für die psychosoziale Beratung von Transgendern und intersexuellen Menschen. Ebenso besteht kein professionelles Angebot für Fortbildung und Fachberatung für Regeleinrichtungen. Dies ist aus Sicht der Koordinierungsstelle eine deutliche Versorgungslücke, da Transgender und intersexuelle Menschen wie oben beschrieben besonders auf professionelle Unterstützung und Beratung angewiesen sind.

4. Einrichtung einer Beratungsstelle für Transgender und intersexuelle Menschen

Um eine adäquate psychosoziale Grundversorgung von Transgendern und intersexuellen Menschen zu gewährleisten, wird seitens der Koordinierungsstelle empfohlen, eine Fach- und Beratungsstelle für Transgender und intersexuelle Menschen einzurichten.

4.1 Kompetenzen und Leistungen

Da der Transitionsprozess die betroffenen Menschen vor enorme existenzielle Herausforderungen stellt und Identitätskrisen bis hin zur Suizidgefährdung auslösen kann, ist eine ausreichende Ausstattung der Fach- und Beratungsstelle mit mindestens zwei psychosozialen Fachkräften unverzichtbar.

Eine Fach- und Beratungsstelle für Transgender und intersexuelle Menschen sollte aus Sicht der Koordinierungsstelle folgende Funktionen erfüllen.

- **Psychosoziale Beratung, Begleitung und Unterstützung**
- psychosoziale Beratung der Betroffenen im Prozess der Identitätsfindung und Entscheidungsfindung für mögliche Prozesse der Transition
- Beratung und Begleitung in lebenspraktischen Fragen
- Beratung und Unterstützung bei diskriminierenden und ausgrenzenden Erfahrungen
- Krisenberatung und Krisenintervention
- Beratung von Angehörigen (Eltern, Partner und Partnerinnen, Angehörigen, Kindern)
- Information über medizinische und rechtliche Schritte zur Geschlechtsangleichung für

Trans*Personen, zum Schutz vor medizinischen Fehlentwicklungen für intersexuelle Menschen sowie Begleitung im medizinischen und psychotherapeutischen System für beide Personengruppen
- Case Management

• **Fachberatung und Fortbildung**

- Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, der Regeleinrichtungen, des medizinisch-pflegerischen Systems und Lehrkräfte an Schulen
- Beteiligung an den Fortbildungsangeboten der Koordinierungsstelle
- Durchführung eigener Fortbildungsangebote
- **Unterstützung der Selbsthilfe-Gruppen, Netzwerke und Vereine**
- **Öffentlichkeitsarbeit**

4.2 Trägerschaft bei der Münchner Aids-Hilfe e.V.

Als Trägerin der Beratungseinrichtung wird die Münchner Aids-Hilfe vorgeschlagen. Die Münchner Aids-Hilfe ist fest im psychosozialen und gesundheitsbezogenen Versorgungssystem Münchens verankert und hat einen Schwerpunkt in der LGBT-Community. Als Community-Einrichtung weist sie einen hohen Zielgruppenbezug auf und genießt bereits jetzt das Vertrauen der Trans*Community. Seit vielen Jahren findet die Transtagung in den Räumen der Münchner Aids-Hilfe statt; mit der Beratungsstelle rosaAlter existiert bereits ein kleiner Bereich von Trans*Beratung bei der Münchner Aids-Hilfe. Die Münchner Aids-Hilfe gewährleistet aufgrund ihrer Angebotsstruktur eine hervorragende Zugangsmöglichkeit für Transgender und intersexuelle Menschen, da sie sowohl an den Bedürfnissen hetero- wie auch homosexueller Menschen orientiert ist.

5. Quellen

„Da bleibt noch viel zu tun...!“

Ergebnisse einer Befragung zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern, Jugendlichen und Eltern in München; Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen; München 2011

„Studie zur Lebenssituation von Transsexuellen in Nordrhein Westfalen“

Wiebke Fuchs, Dr. Dan Christian Ghattas, Deborah Reinert, Charlotte Widmann; Köln 2012

„Benachteiligung von Trans*Personen, insbesondere im Arbeitsleben“

Expertise von Jannik Franzen, Arn Sauer; Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.); Berlin 2013

„Lebenssituation und Diskriminierungserfahrungen von homosexuellen Jugendlichen in Deutschland“; Krell, Claudia; Abschlussbericht der Pilotstudie DJI; München 2013

„LGBT-Erhebung in der EU. Erhebung unter Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen in der Europäischen Union“

Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, 2013

Deutscher Ethikrat, „Intersexualität“, Berlin 2012

